

LEUTE

Laura Müller, 22, und Michael Wendler, 51, Neu-Eltern, haben bei den Götzes abgeschaut. Der Schlagersänger verkündete auf Twitter die Geburt des ersten gemeinsamen Sohnes und teilte auch gleich den Namen mit: Rome Aston. Gründe für die Namenswahl nannte er nicht. Rome heißt auch der Sohn von Fußball-Weltmeistertorschütze Mario Götze, 31, und dessen Frau Ann-Kathrin Götze, und wird zumindest in dessen Fall ausgesprochen wie die italienische Hauptstadt auf Englisch. Aston bedeutet laut Namenswebsites entweder Edelstein oder „von der östlichen Stadt“, ist aber auch Namensbestandteil einer Luxusautomarke.



Ausgezeichnet hässlich

Scooter, 7, ist der hässlichste Hund der Welt. Der chinesische Schopfhund war als Welpen mit deformierten Hinterbeinen von einem Züchter zum Einschlafen in ein Tierheim gebracht, aber dann adoptiert worden. Bisweilen benutzt er einen Rollwagen. Nun gewann er im kalifornischen Petaluma den Wettbewerb „World's Ugliest Dog“. Er sei ein „sehr süßer Junge“, sagte seine Besitzerin aus Tucson, Linda Elmquist, der dpa. Sie gewinnt ein Preisgeld von umgerechnet 1380 Euro. Viele der Tiere stammen aus Tierheimen, der Wettbewerb ruft dazu auf, ausgesetzte Hunde aufzunehmen. FOTO: DPA

Kate, 41, Princess of Wales, macht einen Punkt. Bei einem Besuch des Trainings der Wimbledon-Balljungen und -mädchen spielte sie mit Wimbledon-Gewinner Roger Federer, 41 eine Partie. In einem vom Veranstalter veröffentlichten Video sagt Federer, der im vergangenen Jahr seine aktive Karriere beendet hat: „Ich glaube, der war auf der Linie, unglaublich.“ Später hört man Kate fragen, ob Federer ihr Tipps zu ihrem Aufschlag geben könne. Seine Antwort: „Der Aufschlag sieht gut aus.“ Die Frau von Thronfolger Prinz William ist königliche Schirmherrin des All England Lawn Tennis Clubs und regelmäßiger Gast in Wimbledon.

Sarah „Fergie“ Ferguson, 63, britische Herzogin, ist operiert worden. Die Mutter von Beatrice und Eugenie habe die Brustkrebs-Diagnose nach einer Routine-Untersuchung erhalten, teilte ihr Sprecher mit. „Die Herzogin erhält die bestmögliche medizinische Hilfe, und ihre Ärzte haben ihr eine positive Prognose ausgestellt. Sie erhält sich nun mit ihrer Familie.“ Wie die britische Boulevardzeitung Sun berichtete, verbrachte Ferguson mehrere Tage in einer Klinik und wurde am Sonntag entlassen, auch in ihrem Podcast will sie über ihre Erkrankung sprechen. Andrew, ein Bruder von König Charles III., und Ferguson hatten sich 1996 scheiden lassen, leben aber seit 2008 wieder zusammen in einem Anwesen auf Schloss Windsor.

Immer für euch da

Die Mehrheit der Deutschen will auch im Urlaub erreichbar sein

Ein guter Urlaub beginnt mit guten Vorsätzen. Ein feierlicher letzter linker Mausklick, dann ist die Abwesenheitsnotiz aktiviert. Im nächsten Schritt landen alle Apps, die irgendwie nach Microsoft aussehen, im Papierkorb. Zu guter Letzt dann wird in der Kaffeeküche in Hörweite zur Vorgesetzten beiläufig das Detail platziert, dass auf der süßen, kleinen Insel in den Nord-Molukken der Handyempfang wirklich nicht so doll sein wird. Ja, so könnte es sein. So könnte man dann daliegen und nur noch dem Rauschen des Meeres lauschen. Doch ist die Realität kein Verdi-Seminar.

Vielmehr ist die Realität eine Sache, die auch in fernen Zeit- und Klimazonen allerlei Pling-Geräusche und Push-Nachrichten von sich gibt. Gerade einmal jeder dritte deutsche Arbeitnehmer will „im Urlaub komplett abschalten und nicht erreichbar sein“. Der Branchenverband Bitkom hat das gerade in einer Umfrage erhoben und dafür 1002 Personen telefonisch befragt. Vielleicht lagen einige gerade am Strand und sind nur deshalb ans Telefon geeilt, weil sie befürchteten, dass die unbekannte Nummer Steffen aus dem Projektmanagement gehört. Wollte der nicht den Dingsda-Workshop für KW40 finalisieren?

Für die Gesundheit ist das alles nicht gut, klar. Schon 2007 beschrieb Miriam Meckel, die später einen Burnout hatte, Kommunikationstechnologien „als digitale Zeitdiebe und Hausbesetzer“. „Das Glück liegt in der Unerreichbarkeit.“

Wobei Unerreichbarkeit nicht mit Un-sichtbarkeit verwechselt werden sollte: Die damalige nordrhein-westfälische Ministerpräsidentin Hannelore Kraft rutschte 2014 in die sogenannte „Funkloch-Affäre“, nachdem bei einem Orkan in ihrem Bundesland zwei Menschen starben und Kraft sich erst nach Tagen meldete. „Ich war in Brandenburg auf einem Schiff und hatte eine Woche lang keinen Empfang“, sagte sie und rettete ihr Amt dann irgendwie. Noch folgenreicher: der Urlaub der ehemaligen Familienministerin Anne Spiegel. Kurz nach der Flutkatastrophe im Ahrtal 2021 reiste sie, damals noch als rheinland-pfälzische Umweltministerin, mit ihrer Familie nach Frankreich. Später sagte sie unter Tränen: „Das war ein Fehler, dass wir so lange in Urlaub gefahren sind.“

Nun sind die meisten keine Spitzenpolitiker, doch mag sich der eine oder andere denken: Was, wenn so etwas passiert? Was, wenn es wirklich Steffen war – und ich nicht rangegangen bin?

Und so geschieht es dann. In der Abwesenheit-Notiz landet der Zusatz „ich lese meine Mails unregelmäßig“, der den Kollegen ein kleines Fenster zur Doch-noch-Erreichbarkeit öffnet: Liest er seine Mails also doch! Outlook wird, anders als man es sich vorgenommen hat, zwar nicht in der App, aber würdelos umständlich im Browser aufgerufen. Und in der Kaffeeküche spricht man es dann aus: Vielleicht, ja, vielleicht ist das WLAN im Airbnb ja ganz okay. **Marcel Laskus**



Fast jeder Jugendliche werde mit gewaltvollen Inhalten konfrontiert, sagt Medienwissenschaftlerin Wawrzyniak.

FOTO: IMAGO / WESTEND61 / ZEROCREATIVES

„Es hilft nichts, Klassenchats zu verteufeln“

Pornografische Inhalte, Enthauptungsvideos: Messenger-Gruppen sind oft ein Ort aus der Vorhölle. Medienwissenschaftlerin Jessica Wawrzyniak erklärt, warum solche Chats auch eine Chance für Eltern sind

Interview: Vera Schroeder

Mehr als 40 Prozent aller Tatverdächtigen im Bereich Verbreitung pornografischer Schriften sind minderjährig, hat gerade die Polizeiliche Kriminalstatistik ergeben. Die Zahl der Fälle ist zuletzt deutlich gestiegen, vieles davon findet in Klassenchats statt, manche gleichen inzwischen einem Ort aus der Vorhölle. Die Medienpädagogin und Datenschutzexpertin Jessica Wawrzyniak ist in den 1990ern aufgewachsen, hat es also selbst knapp verpasst, mit dem Smartphone groß zu werden. Sie hat an Schulen mit Schülern zu Cybermobbing und Sexting gearbeitet und schreibt und bloggt zu diesen Themen.

SZ: Wie groß ist das Problem von Gewalt in Klassenchats?

Jessica Wawrzyniak: Jeder Klassenchat ist anders. In manchen Chats wird sehr freundlich miteinander umgegangen, in anderen werden sehr intensiv gewaltvolle Inhalte geteilt. Aber grundsätzlich kann man schon sagen: Die Konfrontation mit gewaltvollen Inhalten trifft fast jeden Jugendlichen heute irgendwann.

Was genau sieht man dort Gewaltvolles? Videos und Fotos von Schlägereien, die entweder von Schülern und Schülerinnen selbst aufgenommen oder verbreitet wurden. Man sieht pornografische Inhalte und angsteinflößende Kettenbriefe, die zu gefährlichen Handlungen auffordern. Es gibt Enthauptungsvideos. Aber ich würde auch rassistische und diskriminierende Memes, Bilder oder Videos als gewaltvolle Inhalte dazunehmen wollen, sowie Inhalte

mit Hakenkreuzen oder anderen extremen Symbolen. Auch Desinformation oder Falschmeldungen sind gewaltvoll, weil sie die, die es sehen, täuschen.

Wie kann man Kinder und Jugendliche schützen?

Jugendliche heute brauchen ein großes inhaltliches und moralisches Rüstzeug, um mit all diesen Inhalten umgehen zu können. Wir müssen ihnen beibringen, Desinformation zu erkennen und die Gründe für das Teilen unangebrachter Inhalte zu verstehen. Der Klassenchat ist ja nur ein Auszug, ein kleiner Raum, von dem Eltern ab und an etwas mitbekommen, in dem Kindern und Jugendlichen das alles begegnet. Man könnte auch sagen: immerhin ein geschlossener Raum.

„Wir können Jugendliche nicht schützen, indem wir ihnen das Handy wegnehmen.“

Sie halten es für einen Vorteil, wenn diese Inhalte im Klassenchat stehen?

Nein, kein Vorteil an sich. Aber da die Jugendlichen eh damit in Kontakt kommen, kann man es als Vorteil sehen, dass es im Klassenchat immerhin eine gewisse Kontrollfunktion durch die Gruppe gibt.

Ab welchem Alter und warum teilen Kinder solche Inhalte?

Das beginnt meist mit Eintritt der Pubertät, mit elf, zwölf Jahren, wenn Kinder auch ihr erstes Smartphone bekommen. Die Gründe liegen dann eigentlich eher un-

dramatisch in dem, was Jugend und Pubertät ausmacht: Diese ist für fast alle Menschen eine Zeit der Extreme, eine Zeit des Ausprobierens, der Sortierung. Die Risikobereitschaft und die Lust auf große Gefühle ist enorm. All dies ist wichtig für die menschliche Entwicklung. Soziale Netzwerke und Messenger bieten eine große Bühne für die persönliche Identitätsentwicklung, inklusive der Posting- und Kommunikationskultur, die dadurch neu entstanden ist.

Eine Kommunikationskultur, die darin besteht, ein Dickpic im Klassenchat zu teilen?

Zunächst ist es überhaupt nicht zielführend die Lebenswelt von Jugendlichen in „online“ und „offline“ zu trennen: Klassenchats sind vielmehr eine Erweiterung der ohnehin bestehenden Gemeinschaft – mit dem Zusatz, dass sich Freundeskreise leichter vermischen. Geht es um Nacktbilder, die freiwillig in solchen Gruppen geteilt werden, sind die Gründe dafür genauso in der Sexualentwicklung und -erziehung zu suchen wie in soziologischen Gruppendynamiken, etwa dem Druck, sich beweisen zu wollen.

Eine Elfjährige zeigt den Eltern ein Enthauptungsvideo im Gruppenchat. Was sollte als Nächstes passieren?

Am besten ist es, wenn erst mal alle ruhig bleiben und sich die Eltern untereinander vernetzen. Damit alle auf dem gleichen Stand sind und eine Chance haben, parallel mit ihren Kindern darüber zu sprechen. Dabei ist es ganz wichtig, nicht in eine abwertende Rolle zu verfallen oder gar das eigene Kind oder über andere zu schimpfen.

Fragen Sie: Was denkst du dazu und wie geht es dir damit? Was meinst du, weshalb solche Dinge geteilt werden? Daraus können sich gute und auch präventive Gespräche entwickeln. Besänftigen Sie das Kind, indem Sie offen darüber sprechen, dass es solch rohe Gewalt zwar gibt, aber keine Gefahr für ihr Kind besteht. Zeigen Sie Interesse.

Und dann wird alles gut?

Natürlich nicht. Aber es hilft nichts, einzelne Schuldige auszumachen und dann Klassenchats allgemein zu verteufeln. Das macht Eltern weniger ansprechbar für ihr Kind, wenn es das nächste Mal etwas auf dem Herzen hat. Insgesamt kann man Kinder und Jugendliche am besten durch Präventivarbeit vor Gefahren in digitalen Medien schützen. Sprechen Sie über all die hässlichen Themen, Mobbing, Hate Speech, Rassismus, körperliche Gewalt ...

Was genau sage ich in diesen Gesprächen?

Es ist wichtig, zu differenzieren und die Lücke zu besprechen: Hapert es an Sozialkompetenz und dem Umgang mit anderen? Fehlt Informationskompetenz, um Inhalte



Jessica Wawrzyniak hat gerade den Elternratgeber „Screen Teens: Wie wir Jugendliche in die digitale Verantwortung begleiten“ veröffentlicht. FOTO: PRIVAT

Superyachten müssen draußen bleiben

Neapel schließt seinen Hafen für Schiffe mit mehr als 75 Metern Länge. Selbst Gewerkschafter sind empört

Rom – Die Lebenserfahrung lehrt, dass es auf der Welt schreckliche Angebe gibt, und dass das nicht notwendigerweise eine Frage des Geldes ist. Im Fall von Megayachten und deren Besitzern kommt allerdings wohl beides zusammen. Wer seinen Reichtum so schamlos zur Schau stellt, der hat mit großer Wahrscheinlichkeit ein ausgeprägtes Geltungsbewusstsein. Deshalb ist es vermutlich ein empfindlicher Dämpfer, wenn das eigene Superschiff irgendwo auf der Welt nicht mehr willkommen ist – so geschehen jetzt dem zweitreichsten Mann der Welt im Hafen von Neapel.

Bernard Arnault, Herr des Luxusgüter-Imperiums LVMH, zu dem Marken wie Dior, Bulgari, Fendi, Louis Vuitton, Tiffany und so weiter gehören, nennt die *Symphony* sein Eigen, ein 101 Meter langes Protzschiff, sechs Stockwerke hoch, mit einem Swimmingpool mit Glasboden und einem Freiluftkino an Bord – ein schwimmender Palast eben, mit allem nur erdenklichen Luxus.

Es sei eine Schande für Neapel, wenn keine Gäste wie Jeff Bezos mehr anlegen könnten

Jetzt wurde ihm die Einfahrt in den Porto von Mergellina verweigert, der Anlegestelle für Neapel-Besuche. Auch anderen Superreichen ging es so, dem Medien-Milliardär Barry Diller etwa, dessen Dreimast-schoner *Eos*, 90 Meter lang, ebenfalls nicht anlegen durfte. Nicht mal ein Segelschiff, man stelle sich das vor, und das mitten in der im Schiffs-Jetset beliebten Sommersaison, wenn das Mittelmeer ein Top-Hotspot ist.

Italiens große Tageszeitung *Corriere della Sera* hat Menschen im Hafen von Neapel aufgetan, die den Schritt der Behörden „unverständlich“ nennen. Die Rede ist von „vielen Briefen von Magnaten, die sagen, dass sie zutiefst enttäuscht sind“. Die Gegner der Regelung bringen verschiedene Argumente vor. Erstens, das war noch nie der Fall. Stimmt, Stein des Anstoßes ist eine erst in diesem Frühjahr eingeführte

Größenbeschränkung von maximal 75 Metern. Zweitens: Neapel wird wirtschaftlich Schaden nehmen, bis zu 100 000 Euro pro Tag nur für verwandte Industrien, Treibstofflieferanten, Handwerker und so weiter, heißt es. Und wer da nicht alles im Gefolge einer Megayacht anlandet und zum Beispiel eben in Neapel sein Geld lässt, in Restaurants, Hotels, beim Shoppen, das Catering für die große Party im Hafen



Einige Milliardäre sind mit ihren Superyachten hier im Hafen von Neapel nicht mehr willkommen. FOTO: IMAGO/INGIMAGE

einordnen zu können? Ist an der Stelle politische oder sexuelle Aufklärung nötig? Klammern Sie den Medienfaktor im ersten Schritt aus und schauen Sie auf die individuellen Bedürfnisse. Danach können Sie darüber aufklären, dass das Netz kein rechtsfreier Raum ist und online dieselben Regeln gelten wie offline.

Und wenn es mein Kind ist, das das Bild in den Chat gestellt hat? Dann würde ich das Handy ja doch erst mal ganz gerne einkassieren.

Das können Sie schon machen, hat auch einen kurzfristigen Effekt, aber es sorgt selbstverständlich für weitere Konflikte und löst die dahinterstehenden Themen nicht. Zudem entziehen Sie dem Kind damit womöglich den Kontakt zu Freunden, die in der Situation unterstützend gebraucht werden. Wer die Inhalte teilt, ist nicht automatisch ein schlechtes Kind und findet diese auch nicht zwangsläufig gut. Das Teilen kann ein einfaches Mitteilungsbedürfnis erfüllen, dazu führen, in der Gruppendiskussion besonders cool und informiert zu wirken, und manchmal geht es schlicht darum auszuloten, was andere dazu denken. Wir können Kinder und Jugendliche nicht schützen, indem wir ihnen den Klassenchat verbieten oder das Handy wegnehmen.

„Es ist essenziell, das Vertrauen nicht zu verspielen und den Kontakt zu halten.“

Finden Sie es in Ordnung, wenn man sich als Eltern das Recht erbittet, den Klassenchat ab und an einsehen zu können.

Gerade wenn es um jüngere Kinder zu Beginn des Handyalters geht, verstehe ich diesen Wunsch von Eltern. Aber bitte gemeinsam besprechen vorab. Das Handy und auch der Klassenchat sind ansonsten Privatsphäre. Sich daran zu halten, ist eine sehr wichtige vertrauensbildende Maßnahme.

Und doch sind viele Eltern geneigt, gerade wenn andere unangenehme Pubertätsdinge geschehen und sie zum Beispiel mitkriegen, dass der Sohn oder die Tochter kauft oder sich zu Saufpartys verabredet, auf das Display zu schielen, wenn es piepst.

Der Blick ins Handy des anderen ohne Konsens ist im Grunde schlimmer als der Blick in ein Tagebuch. Weil dort viel mehr noch stattfindet. Und Sie werden es ja trotzdem nicht schaffen, all die bösen Dinge, die es da draußen gibt, von ihrem Kind abhalten zu können. Im Jugendalter ist ein Großteil der elterlichen Erziehung bereits gelaufen. Eltern rutschen dann in eine Begleitrolle, und um dem Kind weiterhin zur Seite stehen zu können, ist es essenziell, das Vertrauen nicht zu verspielen und den Kontakt zu halten. Ich behaupte nicht, dass es einfach ist, der Versuchung eines kurzen Blicks ins Handy zu widerstehen, ratsam ist es aber definitiv.

Wie sehr sehen Sie die Schule in der Verantwortung?

Rechtlich gesehen ist ein Klassenchat eine private Sache. Aber natürlich ist die Schule für Medienbildung zuständig und für die Stärkung der Kinder und auch Demokratievermittlung und moralische Bildung im Allgemeinen. Eltern und Schulen müssen Hand in Hand arbeiten.

Was finden Sie das Beste an Klassenchats?

Ich hab es von der Generation her ja knapp verpasst in meinem Schulalltag, aber ich hätte es geliebt. Diese einfache Möglichkeit, ständig mit allen in Kontakt zu sein! Ich finde das eine großartige Erfindung. Genauso großartig ist aber auch die Möglichkeit, Gruppenchats stumm zu stellen.

Als würde man einen Reisebus in die Mitte einer großen Kreuzung stellen

Wer jetzt vermutet, hier seien knallharte Antikapitalisten am Werk gewesen, der irrt. Der Seedirektor von Neapel, Admiral Pietro Vella, verweist staubtrocken auf Sicherheitsbedenken. Der Golf von Neapel sei die verkehrsreichste Meeresbucht der Welt, nach dem Hafen von Hongkong, sagt er, viele Schiffsrouten beginnen und enden hier, und nebenbei gibt es auch noch vier Meeresschutzgebiete zu bewahren. Die riesigen Yachten weiter in den Hafen zu lassen, das sei, als würde man einen Reisebus in die Mitte einer großen Kreuzung stellen. Aber dann lenkt er doch ein bisschen ein. Vielleicht finde sich ja im Hafen eine Ecke, die weniger exponiert sei. Aber will man das in diesen Kreisen: weniger exponiert sein? **Marc Beise**